Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 169 (2003)

Heft: 7-8

Artikel: Ohne Investitionen keine leistungsfähige Armee

Autor: Schneider-Amman, Johann Niklaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-68696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ohne Investitionen keine leistungsfähige Armee

Die USA mit Verbündeten haben im Irakkrieg weit ausserhalb ihrer Grenzen militärisch Einfluss genommen. Mit F/A-18-Einsätzen hat die Schweizer Armee während des Irakkrieges unseren Luftraum geschützt. Sie hat einen Abwehrschild aufgebaut gegen strategische Überflüge aus Staaten, mit denen die Schweiz in normalen Zeiten die allerbesten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen pflegt. Damit wurde unsere Lufthoheit demonstriert und unsere Neutralität verteidigt. Das mit dem Rüstungsprogramm 2001 beschaffte Freund-Feind-Erkennungssystem musste für einmal als Freund-Freund-Erkennungssystem eingesetzt werden.

Johann Niklaus Schneider-Ammann

Die jüngste Realität

Das Rüstungsprogramm 2003 sieht für 407 Millionen Franken Beschaffungen von Systemen ausschliesslich für den Bereich der Luftverteidigung vor. Es sind dies Ergänzungsausrüstungen und Lenkwaffen für die F/A-18-Flotte. Lieferanten dieser Ausrüstungen kommen aus Staaten, die der Schweiz wohlgesinnt sind.

Es gelang der Schweiz, dank gleichwertigem Material und einer unmissverständlichen Haltung respektiert zu werden. Diesen Respekt gilt es in allen künftigen Situationen sicherzustellen.

Der Bundesrat hat während der Zeit des Irakkriegs entschieden, den Export von Kriegsmaterial an die am Konflikt beteiligten Staaten in differenzierter Art zu verbieten. Dabei hat der Bundesrat das Neutralitätsrecht auf sehr strikte Weise angewendet. Keines unserer Nachbarländer hat trotz weitgehend harmonisierter Kriegsmaterialgesetzgebung derart rasche und durchgreifende Exportrestriktionen angeordnet. Die Exportsperre für Kriegsmaterial wurde nach dem Krieg richtigerweise und schnell wieder aufgehoben.

Zur Wahrung des sicherheitspolitischen Handlungsspielraums unseres Landes sind wir auf eine Werterhaltung und laufende Systemanpassung unserer Luftflotte angewiesen. Gegenstand heftiger Diskussionen bildeten jedoch während des Irakkrieges vor allem Schweizer Exporte für Teile und Baugruppen, die als Bestandteile der Kampfflugzeuge des Typs F/A-18 in die USA geliefert werden. Wir sind auf die Lieferungen von Komponenten aus der Schweiz, die uns die Beschaffung moderner Sicherheitssysteme aus dem Ausland ermöglichen, angewiesen.

Die unsichere Welt und die (neuen) Armeeaufträge

Sind wir, weil wir uns materiell und personell nicht am Irakkonflikt beteiligt haben, nun Bürger einer sichereren Welt? Wohl kaum. Diffuse Sicherheitsängste, ausgelöst durch akute Bedrohungssituationen wie Terrorismus, humanitäre Katastrophen, Epidemien (SARS), die Ohnmacht auseinander fallender Staaten und Konflikte unterhalb der Kriegsschwelle (Nordkorea, Kashmir- und Nahostkonflikt) bleiben uns erhalten.

Den Slogan «Stell dir vor, es ist Krieg, und keiner geht hin» wandle ich auffordernd ab in «Stell dir vor, es ist kein Krieg, und die Armeen halten sich ständig bereit». Auch nach einem militärisch besiegten Irak bleiben Sicherheitsaufgaben für die im Einsatz stehenden Armee-Einheiten bestehen: Befriedung, Bekämpfung von Mangellagen, Neuschaffung ziviler Strukturen, Pflege, Wiederaufbau und Umweltschutz sind Aufgaben von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Armeeaufträge sind auch zivile Aufträge.

Vor dem Irakkrieg war es uns kaum bewusst, dass es auch die Aufgabe einer Armee sein müsste, Kulturgüter, Museumsgüter oder Spitalausrüstungen vor Plünderungen vor den eigenen Landsleuten zu schützen, wenn die Schutzfunktion durch die eigenen staatlichen Sicherheitsorgane wegfallen.

Am Wirtschaftssymposium in Davos war kein Krieg, die Armee musste aber schützend hingehen. Auch am G-8-Gipfel in Evian war kein Krieg, die Armee ging sicherheitsunterstützend hin. Frankreich als durchführendes Land konnte nicht für eine genügende Sicherheit über die eigene Landesgrenze hinaus sorgen. Die Schweiz war ebenfalls zu schwach dotiert, um die notwendigen Schutzvorkehrungen zu treffen. Wir mussten das Genfer Dispositiv mit ausländischen Polizeikräften verstärken.

Wir brauchen eine gut ausgerüstete Armee

Ein Staat wie die Schweiz hat die Pflicht, ein System zum Schutz seiner Bevölkerung zu entwickeln. Der Ruf und der Bedarf nach vermehrter Sicherheit ist laut. Die grosse Herausforderung besteht darin, die limitierten finanziellen Mittel immer wieder optimal auf die Bedrohungsbilder zu allozieren. Dabei geht es nur um die Frage, wie wir uns selbst schützen, unseren Handlungsspielraum sicherstellen und welche Rolle dabei der Armee zukommt.

Wir haben als Staat und als Privatpersonen massiv in die sektorielle und soziale Sicherheit investiert und haben die Ausgaben für die Verteidigung massiv reduziert. Im VBS stehen weitere Sparprogramme an.

Der reale Investitionswert der zwischen 1990 und 2003 realisierten Rüstungsprogramme hat um fast 60 Prozent abgenommen. Zurzeit haben wir mit dem Rüstungsprogramm 2003 ein Investitionsniveau (407 Millionen Franken) erreicht, das die friedlichste Welt vermuten lässt. Offenbar glauben wir an die vorherrschende Sicherheit. Diese Entwicklung beunruhigt mich sehr. Jährliche Rüstungsprogramme in wesentlich höherem Umfang wären nötig, um eine Armee aufrecht zu erhalten, die ihre Aufgaben gemäss Artikel 58 der Bundesverfassung erfüllen kann. Dieser Artikel hat folgenden Inhalt: «Die Armee dient der Kriegsverhinderung und trägt bei zur Erhaltung des Friedens; sie unterstützt die zivilen Behörden bei der Abwehr schwer wiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit und bei der Bewältigung anderer ausserordentlicher Lagen.» Armeen, die vermehrt in Operationen für die Friedenserhaltung und für den Sicherheitsschutz involviert sind, müssen entsprechend ausgerüstet werden.

Sollen wir unsere zukünftige Armee auf das Modell «deutsche Polizeikräfte zukaufen» ausrichten, wenn wir Sicherheit gewähren müssen? Müssen wir die Ausrüstungen zur Wahrung unserer Sicherheit über den Occasionshandel mit Ausverkaufs- und Aktionspreisen beschaffen?

Es ist nicht möglich, von heute auf morgen Sicherheit zu kaufen, wenn sie dann einmal dringend benötigt wird. Die Ausgaben für unsere Sicherheit müssen gesteigert werden. Die Schaffung von mehr Sicherheit muss im Verbund Polizei, Grenzwachtkorps, Zivilschutz und Armee realisiert werden. Aus diesem Grund darf auch das Militärbudget nicht unter eine kritische Grösse fallen.

Die schweizerische Industriebasis als wichtiger Armeepartner

Bei Swissmem (die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie) sind 47 Mitgliedfirmen in der Fachgruppe Sicherheits- und Wehrtechnik organisiert. Die meisten Unternehmen sind Systemanbieter für Armee, Zivilschutz, Grenzschutz, Feuerwehr- und Polizeieinheiten oder für Behördengeschäfte mit Produkten für den Objektschutz, den Personenschutz oder den Datenschutz. Eigentliche «Waffenschmieden» gibt es heute in der Schweiz

Schweizer Exporte und Importe der Warengruppe Wehrtechnik

Jahr	Mio. Fr.	Exporte % gegenüber Vorjahr	Mio. Fr.	Importe % gegenüber Vorjahr
2002	216	+ 4,5%	237	+ 26,0%
2001	207	+ 27,1%	188	+ 4,2%
2000	163	– 9,4%	180	– 22,2%
1999	180	+ 16,3%	232	+ 13,7%
1998	155	+ 18,2%	204	+ 15,8%
1997	190	+ 29,2%	176	+ 24,4%
1996	146	+ 85,3%	141	– 22,0%
1995	80	+ 49,6%	181	– 22,5%
1994	158	– 3,3%	234	– 19,8%
1993	164	+ 10,7%	291	– 14,8%
1992	148	+ 37,0%	342	– 11,1%

Quelle: Aussenhandelsstatistik der Schweizerischen Oberzolldirektion

nicht mehr. Zusatzbezeichnungen wie Waffenfabrik oder Maschinenfabrik sind längstens aus den Anschriften der Mitgliedfirmen verschwunden. Firmennamen werden heute immer häufiger ergänzt mit Bezeichnungszusätzen wie: Technologies, Communications, Engineering Systems, Electronics, Components. Diese Namensgebungen weisen auch auf die zunehmende internationale Ausrichtung hin. Die Unternehmen der Fachgruppe Sicherheits- und Wehrtechnik haben auf dem Markt Erfolg: während das Exportvolumen der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie im Jahre 2002 um 6,6% abgenommen hat, konnte die Subbranche Sicherheits- und Wehrtechnik einen Anstieg ihrer Exporte um 4,5% verzeichnen und erreichte damit das höchste Exportvolumen seit über zehn Jahren. Unsere Technik- und Technologiebasis ist also gefragt und wettbewerbsfähig. Davon profitieren auch die schweizerischen Sicherheitsinstitutionen. Zusätzlich bedeutet dies ein klein wenig Unabhängigkeit und zollt uns als Kleinstaat Respekt.

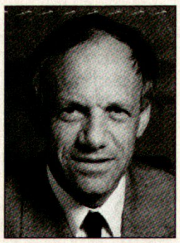
Der Weg der Industrie führt über die internationale Einbindung

Die Eigenentwicklung und die autarke Herstellung wehrtechnischer Produkte tritt in der Schweiz immer mehr in den Hintergrund. Zukünftige Rüstungsbeschaffungen werden technologisch komplexer, deshalb beteiligt sich die Schweizer Industrie immer häufiger an internationalen Vorhaben. Eine aktive Beteiligung der Schweiz findet bereits in der Entwicklungsphase statt. Somit erfordern diese Engagements eine längerfristige Orientierung der Rüstungsplanung, die vor allem auch solche Kooperationsentscheide mitträgt. Die am 29. November 2002 verabschiedeten «Grundsätze des Bundesrates für die Rüstungspolitik des VBS» trägt dem Ziel des verstärkten Eingehens der Schweiz auf internationale Kooperationen und Partnerschaften bei der Rüstungs- und Beschaffungsplanung Rechnung. Die Sicherung von längerfristigen nachhaltigen Kooperationen mit ausländischen Partnern bedingt demnach auch Zusagen seitens der Behörden im Umgang mit international koordinierten und diskriminierungsfreien Auslegungen bei den Exportkontrollbestimmungen (Kriegsmaterialgesetz und Güterkontrollgesetz).

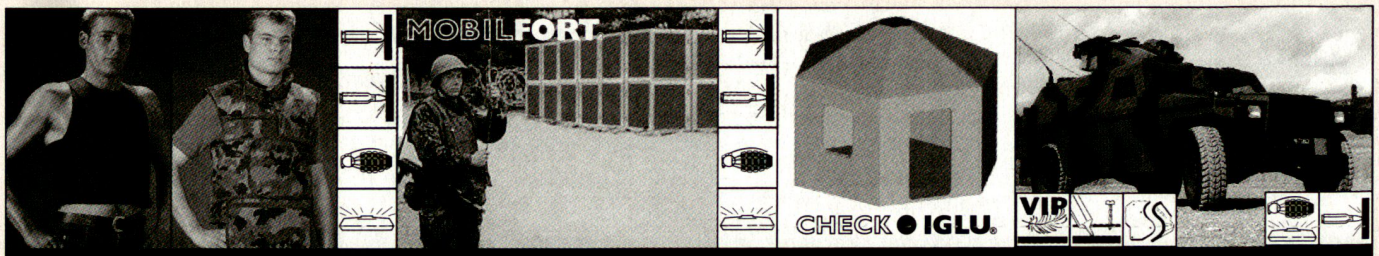
Verschärfungen der Exportrestriktionen, wie sie während des Irakkrieges für unsere Industrie nur für drei Wochen angeordnet wurden, würden die langfristig ausgerichteten Anstrengungen, die Schweiz als zuverlässigen Partner in international ausgerichteten Kooperationen zu repräsentieren, arg aufs Spiel setzen. Solche Verschärfungen würden zur Aushöhlung des im Kriegsmaterialgesetz formulierten Grundsatzes führen, wonach die internationalen Verpflichtungen der Schweiz zu erfüllen sind und in der Schweiz eine an die Bedürfnisse ihrer Landesverteidigung angepasste industrielle Kapazität aufrechterhalten werden soll. Das alles würde zudem zum Abbau von Arbeitsplätzen auf dem Werkplatz Schweiz führen.

Die Armee braucht Mittel, wir brauchen die Armee

Die Armee braucht Mittel. Die Armee muss mit Mitteln in der Grössenordnung von **vier Milliarden** rechnen können – dauerhaft. In der politischen Agenda gehört die Sicherheit zu den vornehmsten Aufgaben des Staates. Diese Sicherheit ist nur zu gewähren, wenn dauerhaft investiert wird. Sicherheit ist eine langfristige Angelegenheit. Eine «Hüst-Hot-Politik» ist sicherheitsgefährdend. Die hälftigen Sicherheitsressourcen gehören in die Ausrüstung. Ist diese Maxime anerkannt und wird sie politisch gelebt, so kann sich der Schweizer und die Schweizerin auf das Sicherheitsinstrument Armee verlassen. Und die Armee findet in der heimischen Industrie einen weltmarktfähigen Partner. Beides zusammen bedeutet Sicherheit und Unabhängigkeit für unser Land und unsere Gesellschaft. ■



Johann Niklaus Schneider-Ammann, Nationalrat, Oberst i Gst, Kdt Geb Inf Rgt 17 (bis Juni 2002). Langenthal



Lightweight Armour and Protection - Logistic and Construction systems

VIP VERY IMPRESSIVE PROTECTION

Tissu Rothrist AG,
VIP Protection
Bernstrasse 30, CH-4852 Rothrist

Tel. +41 (0)62 794 28 28
Fax +41 (0)62 794 18 01
admin@tissu.ch www.tissu.ch